

## Berichte

Sabine Laplane

# Das Jugendkonzil

«Der Tag der Eröffnung des Konzils der Jugend ist gekommen, jener Tag, an dem wir alle sagen wollen: Öffne dich, um alles vom anderen zu verstehen; öffne dich, um alles zu verstehen von jedem Menschen, jenem versteinten Menschen, der aus demselben Stoff gemacht ist wie du, jenem Menschen, der gleich dir sucht, kämpft, schafft, betet. Gekommen ist dieser Tag nach einer langen Wartezeit, einer Wartezeit, die gelebt wurde im gemeinsamen Suchen, in den Spannungen, die es voraussetzt. Dabei war das Beherrschende im Letzten Vertrauen und Liebe.» Soweit Bruder Roger.

Will man versuchen, vom Konzil der Jugend zu sprechen, so muß man zu fassen suchen, was die in seiner Vorbereitung wirksamen Kraftlinien gewesen sind. Seit vier Jahren hat man davon gesprochen. Von Ostern zu Ostern haben sich die Etappen entwickelt und den Sinn des großen Festes herauskristallisiert, den Sinn der Lebenshingabe für ein Projekt der Befreiung, des Widerspruches, der immer das Evangelium beglaubigt –, des Kampfes und der Schau im Herzen des andern. Und doch wäre es unmöglich, eine Bilanz davon zu ziehen. Wie sollten wir es anstellen, Buch zu führen über die unablässige Arbeit des Geistes in der Kirche, im Volk Gottes? Es ist von uns verlangt, daß wir in Geduld sein Tätigwerden im Tiefsten der persönlichen wie der gemeinschaftlichen Wege erkennen, die immer einmalig in ihrer Art sind, selbst wenn sie dem Scheine nach noch so banal wirken.

### *Auf welche Werte Bezug nehmen?*

Der vergangene 30. August, der Tag der Eröffnung des Konzils der Jugend, hat mehr als 100 Länder in Taizé versammelt. Sie haben sich nur für vier festliche Handlungen alle versammelt und gaben dadurch der Forderung Ausdruck, die dem ganzen Konzil der Jugend zugrunde liegt: Kampf und Kontemplation, Gebet und Engagement mit dem Menschen zu einer Einheit zu machen.

Am Ursprung des ganzen Unternehmens steht die Begegnung junger Menschen mit einer Ge-

meinschaft, deren Leben ganz vom gemeinsamen Gebet und der Offenheit für alle bestimmt ist. Es ist die Gemeinschaft von Taizé im Burgund. Von 1968 an kamen die jungen Menschen mit all ihren Fragen, ihren Enttäuschungen, und allem, was sie in Frage stellten. Und man ist auf sie eingegangen.

Ihre Analyse mag gut und gern kategorisch sein, aber ihre Kontestation zwingt zum Nachdenken: «Was bietet man uns an unter dem Namen Fortschritt der Zivilisation? Pseudo-Sicherheiten, Versicherungen im Hinblick auf eine ängstigende Zukunft, ein Lebensniveau und eine Lebenshoffnung, die ständig wachsen, und mit der Freizeitkultur institutionalisierte Langeweile. . . Aber wo bleibt ein Sinn für das Leben? Wo bleiben Werte, auf die man Bezug nehmen kann? Wo sind sie heute zu finden?»

Das heißt letztlich – und diese Frage führt die jungen Menschen in ihrem Suchen zueinander –: «Wie soll und kann man anders leben?» Länger leben, besser leben, mehr leben! Gut und schön, aber was soll man leben, für was? . . . Hier treffen wir auf eine Ablehnung der von der Gesellschaft proklamierten Werte, weil diese im Letzten niemals ein Grund zu leben oder zu sterben sein können.

Es handelt sich hier keineswegs um eine Nabelschau von Heranwachsenden; ihre Beobachtung und Kritik weitet sich aus auf Weltmaßstab: «Diese Aktion der Gewaltanwendung gegen die Menschlichkeit des Menschen ist auf internationaler Ebene keineswegs weniger zu finden. Beherrscht werden die Beziehungen zwischen den Völkern heute von der Macht des Kapitals, das darauf aus ist, seine Machtstellung und Herrschaft über die Völker, die es unbedenklich unterdrückt, zu festigen. Hat man sich diesen Sachverhalt einmal ernsthaft zu Bewußtsein gebracht –, wie könnte man da anders als den Entschluß fassen, für eine menschenfreundlichere Welt zu kämpfen? Eine solche Situationsanalyse will nicht zu einer allgemeinen Schuldklärung führen, aber sie muß uns betroffen machen und uns gestatten, wenn wir einen Ansatzpunkt finden, das Ganze zu erschüttern.

### *Ostergeheimnis, Lebenserfahrung*

Dieses Verlangen, zum Kampf überzugehen, hat seine Kristallisation durch eine neue Osterbotschaft gefunden; sie wird letztgültiger Bezug für die Jahre der Vorbereitung des Konzils der Jugend:

«Der auferstandene Christus wird ein Fest stiften im tiefsten Innern des Menschen.  
 Er bereitet uns einen Frühling der Kirche, einer Kirche entblößt von materiellen Mitteln und Macht,  
 die Ort sichtbarer Gemeinsamkeit für die ganze Menschheit ist.  
 Er wird uns genügend Vorstellungskraft und Mut geben,  
 um einen Weg der Versöhnung zu bahnen.  
 Er wird uns bereit machen, unser Leben einzusetzen,  
 damit der Mensch nicht mehr Opfer des Menschen sei.»

Diese nach einer Frist der Beobachtung und des Hinhörens auf für die ganze Erde wesentliche Fragen von einer interkontinentalen Arbeitsgruppe erarbeitete frohe Botschaft wurde Ostern 1970 verlesen: daraufhin wurde dann das Konzil der Jugend als Mittel zu ihrer Aktualisierung vorgeschlagen. Das bedeutet für jeden einzelnen, daß er den österlichen Sinn seiner Existenz, jenen ständigen Übergang vom Tod zum Leben, vom Zweifel zum Glauben, vom «verborgenen Kämmerlein» zur Verkündigung, für sich persönlich neu aufgreift. . .

Selbst auf die Gefahr hin, einen krampfhaften Idealismus zur Schau zu tragen oder es an Wirklichkeitssinn fehlen zu lassen – was der Botschaft selbst zuwiderlaufen würde – kann man unmöglich jenes stetige Anliegen ausklammern: «Wo lassen sich heute Zeichen der Auferstehung finden, die eine neue Welt ankündigen, und wie kann man daraus leben?» Das war übrigens auch das Thema einer der festlichen Versammlungen bei der Eröffnung des Konzils der Jugend in Taizé. Diese Zeichen sind uns gegeben, um unsern Glauben zu untermauern. Dann aber ist die einzige folgerichtige Verhaltensweise, die sich aus dieser Logik der Hoffnung ergibt, als «Gesetzloser» dem Gesetz der Unausweichlichkeit gegenüber zu leben und zu glauben, daß es wirklich möglich ist, Mitarbeiter des Geistes zu sein und teilzunehmen am Kommen des Reiches der Gerechtigkeit, an jener Wiedergeburt der Kirche. . . So schrieb jemand aus Indien: «Die wirtschaftliche Situation ist derart, daß gegen den Strom rudern, das heißt, sich für die andern verwenden, mehr und mehr Tollheit ist. Und doch strahlt hier allein ein tolles Leben.»

### *Ein inneres Abenteuer*

In dem Wissen, daß es recht schwer ist, allein und mehr oder weniger überall ein Engagement dieser Art auf sich zu nehmen, haben junge Menschen kleine Gruppen gebildet und wieder aufgegeben, wie es sich gerade als notwendig erwies. Das waren die lebendigen Zellen, gleich denen des Körpers. Jetzt, wo das Konzil eröffnet ist, zerspringen diese Zellen, um «Sauerteig in der Masse» abzugeben. Sie sind das Mittel gewesen, um bestimmten Erfordernissen zu genügen durch den Austausch von Erfahrungen, die gemeinsame Teilnahme an bestimmten Engagements, durch ein Infragestellen gewisser Vorurteile und Voraussetzungen und durch gegenseitige brüderliche Zurechtweisung. Das Gebet ist hier häufig der hauptsächlichste Kontakt- und Kommunikationspunkt gewesen und der einzige Ort der Einstimmigkeit. Andere sind stets allein ihres Weges gegangen und doch in tiefster Fühlung mit dem Ganzen; dabei haben sie die lebendige Wirklichkeit einer «Communio» aller mit allen erfahren (ist das nicht das, was wir die «Communio Sanctorum» nennen!).

Nunmehr setzen sie sich dafür ein, «überall ein verborgenes Gebet anzuregen, allein oder in zahlreichen kleinen, stets provisorischen Gruppen, dabei aber auch soweit möglich zusammen mit dem Volk Gottes betend an den Orten, an denen es betet. Und das alles nicht im Namen des Konzils der Jugend, sondern im Namen des Volkes der Seligpreisungen, ohne spezifische Gruppen auf dem Konzil der Jugend, um *niemals eine eigene organisierte Bewegung zu schaffen.*»

### *Ohne die geringste Absonderung*

Tatsächlich besteht einer der charakteristischsten Züge des Konzils der Jugend darin, um jeden Preis alle Art von Ausschließung zu vermeiden. Weder Alter noch Kontinent, weder soziale Stellung noch sonst irgendetwas machen unfähig, in den Bann dieses Abenteuers gezogen zu werden. Von einem praktischen Gesichtspunkt her, um in wenigen Tagen zu einem möglichst tiefgreifenden Austausch zu gelangen, ergibt sich, daß die Begegnungen in Taizé, die nur ein Aspekt des Konzils der Jugend sind, eine Altersgrenze bedingen. Und wenn man von einem Konzil der *Jugend* spricht, dann vor allem, um der Gewißheit Ausdruck zu geben, daß es heute noch möglich ist, den jungen Menschen Vertrauen zu schenken, ihr

Engagement und ihre Fragen ernst zu nehmen, ohne alle Demagogie. Folglich muß, wer «Konzil der Jugend» sagt, darunter verstehen, daß es sich hier um Verheißungen handelt, um ein Konzil von «Dingen, die kommen sollen».

In derselben Linie liegt die Eröffnung des Konzils der Jugend in Taizé, dessen erste Festfeier die *Universalität* des Vorgehens kennzeichnen sollte in einem «Gebet für die Menschen der ganzen Erde», für die fernsten (Korea, Japan), die am meisten geprüften (Vietnam, Bangladesch, Palästina, Sahel, Chile, Osteuropa...), die am meisten übersehenen (nord- und südamerikanische Indianer, australische Ureinwohner...), wobei jeder in seiner eigenen Sprache mitbetete.

Da sie allzulange abseits gehalten worden sind, hat man die Länder der südlichen Hémisphäre mit besonderer Aufmerksamkeit angehört, ebenso die Randgruppen der einzelnen Länder unter politischem, kulturellem beziehungsweise ökonomischem Aspekt. Von ihnen werden die intuitiven Einsichten kommen, die helfen werden, die Grenzen zu sprengen, die Abschließungen in Sekten, Schulen und Kirchturmbereiche zu durchbrechen... die Aussöhnung zu leben.

«Afrika oder Lateinamerika werden sich niemals durch eine Ablehnung des Abendlandes bereichern», schreibt Rodrigo, ein junger in der Afrikamission tätiger lateinamerikanischer Priester. «Ablehnung, Geringschätzung und Ressentiment haben noch niemals einen Menschen bereichert. Mehr als auf den Erwerb der uns von Natur aus gegebenen Unabhängigkeit hin müssen wir auf ein Bewußtsein der *gegenseitigen Abhängigkeit* voneinander hin erzogen werden, das den tiefsten Schichten unseres Individualismus den Krieg erklärt... Ich glaube fest, daß die Wirtschaftler nicht das Produkt entdeckt haben, das Lateinamerika an die Völker der Welt zu exportieren hätte: das brennende und lautere Verlangen nach einer menschlichen Befreiung. Das aber ist das Verlangen, das Jesus, der einzige Befreier der Welt, zu bringen gekommen ist. Um uns von der Unterdrückung durch die Sünde frei zu machen, hat er mit uns Sündern zusammen gehen wollen.»

#### *Den Preis für die Aussöhnung bezahlen*

Wenn die Jugend mehr oder minder überall in der Welt für einen Vorgang der Befreiung, für einen Kampf um mehr Gerechtigkeit, eintritt, dann keineswegs kraft eines unempfindlich machenden Idealismus. Davon zeugt die Erfahrung Philipps

in Frankreich: «Wo wir inmitten junger Menschen aus dem Unter-Proletariat leben, Einwanderer, Zigeuner oder Franzosen, sehen wir uns ständig dieser doppelten Alternative gegenübergestellt: entweder an unserem geheiligten Privateigentum festzuhalten oder uns entblößen zu lassen, um zu einer Begegnung mit ihnen fähig zu werden; zur Polizei zu gehen und uns dort zu beschweren oder aber uns selbst mit unseren Angreifern auseinanderzusetzen... Damit sich eine neue Form von Beziehungen entwickeln kann, haben wir unaufhörlich unsere Entscheidungen zu treffen. Sie wissen, daß wir versuchen, uns am Abend Zeit zum Beten zu nehmen. Vielleicht begreifen sie, daß das unsere Einheit ist, sicherlich aber unsere einzige Kraft.»

Um der Wagnisse willen, die sie auf sich genommen haben, sind andere sogar ins Gefängnis gekommen oder erdulden jegliche Art von Vorurteilen... Sieht man sich all diesen Formen von Selbstentäußerung gegenüber, die man nicht gerade selbst gewählt hat -, wie soll man sich da halten, wenn man nicht, wie der junge brasilianische Landarbeiter Maximinio, der sehr wohl weiß, wovon er spricht, danach strebt, *das Herz eines Armen*, ein ausgesöhntes Herz, zu bekommen? Wozu dient es, Haß und Bitterkeit anzuhäufen, um sie hernach zu sublimieren, indem man die Beziehungen umkehrt, so daß die Unterdrückten von heute die Unterdrücker von morgen werden? Es gilt eine Welt zu entdecken, in der Vertrauen wahrhaft ein sozialer Wert ist und nicht nur eine Sache von Menschen, die einer Utopie nachjagen...

«Die Europäer», so betont Dieudonné aus Kamerun, «brauchen nicht bei uns in Afrika oder Lateinamerika den Baum der Ungerechtigkeit auszureißen. Wenn sie hierher kommen, dann um festzustellen, bis wohin seine Früchte gefallen sind. Vielmehr muß man bis an den Fuß des Baumes zurückgehen, um ihn zu entwurzeln. Man muß da, wo man lebt, zu entdecken trachten, wie man selbst diesem Baum Nahrung zuführt, wie man selbst in einer Kette der Unterdrückung steht. Dann gilt es, diese Kette auf der eigenen Ebene zu lösen, damit aufzuhören, daß man einer Wurzel Nahrung zuführt, damit die andern sich ihrerseits lösen können.»

#### *Ein Engagement, von dem man niemals zurücktreten kann*

Man kann sich aber keineswegs mehr nur mit Worten begnügen, wenn man, wozu eine andere Feier im Rahmen der Eröffnung des Konzils der

Jugend aufforderte, den in den armen und unterdrückten Menschen leidenden Christus betrachtet. Hier geht es um ein unwiderrufliches Geschenk, eine Hingabe ohne Vorbehalt, um «Feuer auf Erden entzünden zu können». Das war das Thema der letzten gemeinsamen Feier in Taizé, wo eine neue Etappe eingeleitet worden ist, die uns dazu treibt, «allerorten eine Gemeinschaft des Austausches, ein Volk der Seligpreisungen vorwegzunehmen»...

Jedem einzelnen bleibt nun die Verantwortung, den Lebensstil herauszufinden, der mit seinem tiefsten Sinnen und Trachten in Einklang steht, und dabei Tag für Tag mehr zu erfahren, wie wenig er allein ist, wie er seine Aufmerksamkeit schärfen muß für die Lasten der Welt, für die dringlichen Anliegen, die der Geist ihn erkennen lehrt.

«Für den Einen wird der Ton auf einem unwiderruflichen Engagement liegen, auf einem Kampf um eine Änderung der Strukturen der Gesellschaft, in der er lebt; für einen anderen wird der Schwerpunkt in einem Teilen mit den am meisten Bedrängten liegen; für den Dritten wird es eine unwiderrufliche Verpflichtung werden, sich selbst sein Leben lang nicht zu schonen; wieder ein anderer wird sich berufen sehen, auf Privilegien zu verzichten oder sein ganzes Leben einem Gebet im Verborgenen zu widmen. Und – so sagte dazu der junge Inder Moiz, der zusammen mit seiner Frau an der Realisierung eines landwirtschaftlichen Entwicklungsprojektes mitarbeitet, während er seinem Studium nach Astrophysiker ist – es wird einige geben, die versuchen werden, dies alles zusammen zu leben.»

### *Die Kirche? Das sind wir!*

Angesichts einer solch tiefgründenden Lebensführung, in der Lehre jener gegenseitigen Abhängigkeit, die uns nicht spontan zuwächst, sieht man sich einer Menge Fragen gegenüber, die die Kirche betreffen, jene Gemeinschaft, die alle Menschen um Christus herum zu bilden berufen sind. Man ist über die Bestandsaufnahme der Fehlschläge hinaus. Es ist, ohne daß dies etwas an der Situation geändert hätte, zuviel darüber gesprochen worden, aus welchen Gründen die Jugend sich in immer geringerer Zahl im Rahmen der traditionellen Strukturen der Kirchen einfindet. Und doch ist auch diese Jugend Kirche, von dem Augenblick an, in dem sie ihren Glauben an Christus in Gemeinschaft zu leben sucht. Daher konn-

ten diese jungen Menschen auch jenen «Brief an das Volk Gottes» schreiben, mit der Frage:

«Kirche, was sagst du über deine Zukunft?

Wirst du auf Machtmittel verzichten, auf Kompromisse mit den Mächten der Politik und der Finanz? Wirst du die Privilegien aufgeben und darauf verzichten, Kapital zu schlagen? Wirst du endlich universale Gemeinschaft des Austausches werden, endlich in sich ausgesöhnte Gemeinschaft, Ort der Gemeinsamkeit und Freundschaft für die ganze Menschheit? Wirst du an den einzelnen Orten und über die ganze Erde hin damit zur Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privilegien werden, ohne Herrschaft eines Volkes über das andere, eines Menschen über den andern? Wirst du das Volk der Seligpreisungen werden, ohne jede andere Sicherheit als Christus, armes Volk, betrachtend, Friedensschöpfer, Bringer der Freude und eines befreienden Festes für die Menschen, bereit, dich um der Gerechtigkeit willen verfolgen zu lassen?»

Alle diese Fragen stellen für die Kirche eine Gelegenheit dar, die sie nicht vorübergehen lassen darf, Gelegenheit zugleich «betrachtendes Volk, dürstend nach Gott, Volk der Gerechtigkeit, Volk der Gemeinschaft, in dem auch der Ungläubige einen schöpferischen Platz findet» zu sein; denn diese Worte sind nicht in die Luft gesprochen: Hinter ihnen steht die Beglaubigung von vier Jahren universalen Reifens.

Genau gesehen kann man kaum von einem «Phänomen Taizé» sprechen... Es wird auch kein solches Phänomen geben, soweit man nicht die Menschen nötigt, Verteidigungspositionen zu beziehen, sich abzusondern durch ein Verhalten, das sie besonders unterscheidet. Das Konzil der Jugend will also weder eine Institution sein noch eine Bewegung mit genau festgelegten Mitgliedschaftsregeln. Jeder Mensch, jeder einzelne von uns, kann sich betroffen fühlen von dieser Unruhe, die man miteinander teilt, dieser wachsenden Forderung, ausgelöst durch einen Namen, der uns nahegelegt wurde, durch ein Gesicht, das wir erkannt haben: das Antlitz Christi... Einige haben gesagt: «das Ganze für das Ganze aufs Spiel setzen», aber auf den einzig Getreuen rechnen –, ist das so gewagt?

Man hat den «Brief an das Volk Gottes» zitiert, doch ist es nicht leicht, wirklich seine Tragweite zu begreifen, ohne dabei in Betracht zu ziehen, daß er doch nur eine Folge des Briefes ist, den Bruder

Roger für all diejenigen geschrieben hat, die ihr Dasein «in Gemeinschaft mit Christus, der die Liebe ist», aufbauen wollen.

Hier ist er in vollem Wortlaut:

«Mit dem Volk Gottes, mit Menschen der ganzen Welt zusammen, bist du aufgerufen, das Unerhoffte zu leben. Wie könntest du für dich allein die Strahlung Gottes erkennen? Zu glänzend, um gesehen werden zu können, ist Gott ein Gott, der den Blick des Menschen blendet. Christus faßt dieses verzehrende Feuer in sich und läßt – ohne blendenden Glanz – Gott durchscheinen. Ob er erkannt ist oder nicht –, Christus ist da, bei jedem. Er ist derart an den Menschen gebunden, daß er in ihm bleibt, auch wenn der Mensch es nicht weiß. Er ist da, wie einer, der im Geheimen existiert, ein Feuerbrand im Herzen des Menschen, ein Licht in der Dunkelheit.

Aber Christus ist doch auch ein anderer als du selbst. Er, der Lebendige, hält sich vor und jenseits von dir. Da haben wir sein Geheimnis. Er hat dich als Erster geliebt. Da liegt der Sinn deines Lebens: geliebt werden für immer, geliebt bis in alle Ewigkeit, damit du deinerseits hingehst und liebst bis zum Tode. Wozu lebt man ohne Liebe? Damit ist fortan, im Gebet wie im Einsatz, nichts schwerwiegender, außer die Liebe zu verlieren. Wozu ist der Glaube gut ohne Liebe, wozu ist es gut, auch wenn man soweit geht, daß man seinen Leib hingibt zum Verbrennen? Ahnst du es? Kampf und Kontemplation haben eine und dieselbe Quelle: Christus, der die Liebe ist. Wenn du betest, dann aus Liebe. Wenn du dich einsetzt, um dem Ausgebeuteten wieder ein menschliches Antlitz zu geben, dann geschieht dies auch aus Liebe. Willst du dich auf diesen Weg führen lassen? Auf die Gefahr hin, dein Leben aus Liebe zu verlieren. Willst du Christus für die Menschen leben?

Was kann ein Mensch für sich allein, um der Stimme der Menschen ohne Stimme Gehör zu verschaffen, um eine klassenlose Gesellschaft voranzutreiben?

Zusammen mit dem ganzen Volk Gottes, in seiner Gesamtheit, ist es möglich, Feuer auf Erden zu entzünden.

Eine Frage Christi faßt uns an der Kehle: Wenn der Arme Hunger litt –, hast du mich da in ihm wiedererkannt? Wo warst du, als ich das Leben des Enterbtesten geteilt habe? Warst du Unterdrücker –, und sei es nur Unterdrücker eines einzigen Menschen auf der Welt? Als ich sagte: «Wehe den Reichen», den Reichen an Geld, den Reichen an doktrinären Prinzipien –, hast du da

den Trugbildern des Reichtums den Vorzug gegeben?

Dein Einsatz läßt sich nicht in einer Welt von Ideen leben, die sich um sich selbst drehen, ohne konkrete Gestalt anzunehmen. Brich die Unterdrückung der Armen und der Ausgebeuteten: Du wirst dann zu staunenden Zeugen, der Zeichen der Auferstehung schon hier auf Erden aufsteigen sieht. Teile deinen Besitz um einer größeren Gerechtigkeit willen. Mach niemanden zum Opfer deiner selbst. Laufe als Bruder aller, als «frère universel» (schwer übersetzbarer Begriff, geprägt von Charles de Foucauld, etwa: der Bruder aller – Der Übersetzer) auf den mißachteten, verworfenen Menschen zu. «Liebe die, die dich hassen; bete für die, die dir Böses antun.» Wenn du hassest, was kannst du dann von Christus widerspiegeln? «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Wenn du dich selbst hassest, welche Verheerung in dir!

Als Mensch im Überfluß suchst du alles vom andern zu begreifen.

Je mehr du dich einer Gemeinschaft näherst, umso mehr wird der Versucher sich bemühen. Um von dem Feind befreit zu werden, singe Christus bis zur reinen, ungetrübten Freude. Die Spannungen können schöpferische Kraft entwickeln. Doch wenn das Verhältnis zum andern sich verschlechtert im Grollen der inneren Widersprüche, in den Unmöglichkeiten einer Kommunikation, so gibt es – vergiß das nie – etwas, das jenseits der Kälte dieser gegenwärtigen Situation liegt. Der Mensch richtet den andern nach sich selbst, nach seinem Herzen. Du aber erinnere dich einzig und allein des Besten, das du im anderen entdeckt hast. Bemühe dich, das Wort der Befreiung auf den Lippen und nicht den Mund voll von Verdammung, nicht den Splitter im Auge deines Bruders zu betrachten. Richtet man dich um Christi willen ungerecht, so tanze voll Freude und verzeih, wie Gott verziehen hat. Du wirst dich in einer unvergleichlichen Freiheit wiederfinden. Wozu ist es schließlich gut, in jedem Streitfall zu untersuchen, wer recht gehabt hat und wer unrecht. Fliehe die Geschicklichkeit des Manipulierens; suche die Lauterkeit des Herzens, manipulierte niemals das Gewissen eines andern, indem du seine Unruhe als Hebel benutzt, um ihn deinen Absichten dienstbar zu machen.

In allen Dingen richtet sich die Wohlfeilheit der Mittel gegen die schöpferische Fähigkeit. Die Armseligkeit der Mittel führt zu einem intensiven Leben in der Fröhlichkeit des Heute. Doch versiegt die Freude, wenn die Armseligkeit der Mittel

zur Härte oder zu einem Geist des Richtens führt. Die Armseligkeit der Mittel bringt einen Sinn für das Universale hervor... Und das Fest beginnt von neuem. Das Fest wird keineswegs enden. Wenn das Festfeiern unter den Menschen verschwinden würde... Wenn wir eines schönen morgens erwachen in einer Gesellschaft, die gesättigt, aber leer geworden ist von aller Spontaneität... Wenn das Gebet so sehr eine säkularisierte Rede würde, daß es den Sinn für das Mysterium versiegen ließe, ohne Raum zu lassen für das Gebet des Leibes, für Poesie, für Gemüt und Gefühl, für Intuition... Wenn wir das kindliche Vertrauen auf die Eucharistie und das Wort Gottes verlieren würden... Wenn wir im Alltag zerstören würden, was wir an den Tagen des Lichtes ergriffen haben... Wenn wir ein Glück zurückweisen würden, das angeboten ist von Dem, der achtmal für «selig» erklärt hat (Mt 5). Wenn das Fest erlöschen würde im Leib Christi, wenn die Kirche Ort der Enge wird und nicht Ort allumfassenden Verständnisses –, wo soll man dann auf Erden einen Ort der Freundschaft finden für die ganze Menschheit?

Wenn du im Gebet keinerlei spürbare Resonanz vonseiten Gottes in dir findest –, warum sollst du dich dann beunruhigen? Die Grenzlinie zwischen dem Leeren und der Fülle ist ungenau, ebenso wie zwischen Zweifel und Glaube, zwischen Angst und Liebe.

Das Wesentliche bleibt deinen eigenen Augen verborgen. Doch die Leidenschaft des Suchens wird dadurch nur noch gestärkt, um vorzudringen auf die einzige Wirklichkeit zu. Dann aber wird es nach und nach möglich, die Tiefe und die Weite einer Liebe zu ahnen, die alles Erkennen übersteigt. Hier triffst du auf die Tore zur Kontemplation. Hier schöpfst du dann die Kräfte für jeden Neubeginn, für die Kühnheit des ständigen persönlichen Einsatzes.

Die Entdeckung deiner selbst ohne jemanden, der dich versteht, kann einen bis zur Selbstzerstörung führenden Lebensüberdruß erzeugen. Du gelangst dadurch oft soweit, daß du dich für lebendig der Verdammung überantwortet hältst. Doch für das Evangelium gibt es weder Normalität noch Anomalität; es gibt Menschen nach dem Ebenbild Gottes. Wer vermöchte da zu verdammen? Jesus betet in dir. Er bietet die Befreiung der Vergebung jedem an, der mit dem Herzen eines Armen lebt, damit er seinerseits ein Befreier für die andern wird.

In jedem Menschen liegt ein Anteil Einsamkeit,

den keine menschliche Vertrautheit überwinden kann, nicht einmal die stärkste Liebe zwischen zwei Menschen. Wer diesem Ort der Einsamkeit seine Zustimmung verweigert, erfährt das Aufbegehren gegen die Menschen, ja gegen Gott selbst. Und doch bist du niemals allein. Lasse dich erforschen bis in die Tiefen deiner Persönlichkeit, und du wirst sehen, daß der ganze Mensch geschaffen ist, um bewohnt zu werden. Dort am Grunde des Seins, dort, wo kein Mensch dem andern gleicht, wartet Christus auf dich. Dort spielt sich das Unerwartete ab.

Als leuchtender Vorübergang der Liebe Gottes durchfährt der Heilige Geist jeden einzelnen Menschen gleich einem Blitz in seiner Nacht. Durch diesen Vorübergang ergreift der Auferstandene dich, läßt alles auf sich und nimmt alles auf seine Schultern, was unerträglich ist. Erst nachträglich, bisweilen erst lange Zeit nachdem es geschehen ist, wirst du begreifen: Christus ist vorübergegangen, sein Überfluß ist geschenkt worden. In dem Augenblick, in dem dein Blick sich für diesen Vorübergang öffnet, wirst du dir sagen: «Brannte nicht mein Herz in mir, als er zu mir sprach?»

Christus macht den Menschen aus Fleisch und Blut keineswegs zunichte. In einer Gemeinschaft mit ihm ist kein Raum für Entfremdungen. Er zerbricht nicht, was im Menschen ist. Er ist nicht gekommen, abzuschaffen sondern zu erfüllen. Wenn du in die Stille deines Herzens hineinlauscht, wird er in dir verwandeln, was am meisten beunruhigt. Wenn du verwickelt bist in das Unverstehbare, wenn das Dunkel immer dichter wird, dann ist seine Liebe ein Feuer. An dir ist es, dieses in der Dunkelheit entzündete Licht anzuschauen, bis die Morgenröte aufzusteigen beginnt und der Tag in deinem Herzen anhebt.

Unermüdet fragst du, Christus, mich: «Was sagst du, wer ich bin?» Du bist der, der mich liebt bis zu dem Leben, das nie endet. Du öffnest mir den Weg des Wagnisses. Du gehst mir voran auf dem Pfad der Heiligkeit, auf dem glücklich ist, wer aus Liebe stirbt, auf dem das Martyrium die letztgültige Antwort ist. Das Nein in mir verwandelst du Tag für Tag in ein Ja. Du verlangst von mir nicht nur ein paar Brocken sondern meine gesamte Existenz. Du bist der, der bei Tag und bei Nacht in mir betet, ohne daß ich wüßte, wie. Mein Stammeln ist Gebet: Dich rufen mit dem einen Namen Jesus, erfüllt unsre Gemeinschaft.

Du bist es, der jeden Morgen auf meinen Finger den Ring des verlorenen Sohnes streift, den festlichen Ring.

Und ich! Warum habe ich solange gezögert? Habe ich «Gottes strahlende Herrlichkeit eingetauscht gegen Ohnmacht, habe ich den Quell lebendigen Wassers verlassen und mir rissige Zisternen gegraben, die das Wasser nicht halten»? (vgl. Jer 2, 11-13).

Du hast mich unermüdlich gesucht. Weshalb habe ich erneut gezögert und gebeten, mir möge Zeit gelassen werden, damit ich mich mit meinen privaten Angelegenheiten befasse? Warum habe ich zurückgeschaut, nachdem ich meine Hand an

#### Bibliographische Angaben

Zum Zwecke weiterer Information über das Konzil der Jugend und die Gemeinschaft von Taizé:

*La Lettre de Taizé.* Erscheint viermal jährlich in acht Sprachen. Der Brief bringt Nachrichten über das, was überall in der Welt gelebt wird.

*Communion.* Erscheint viermal jährlich in drei Sprachen. Bringt Texte und Artikel als Unterlage für Gedanken zum Konzil der Jugend (z. B.: Der Fremde; Blicke der Kontemplation; Alle Stimmen wecken; Der Lebendige geht uns voraus...).

*Audacieuse Aventure.* Ein Buch über die Vorbereitung des Konzils der Jugend, erarbeitet von einer interkontinentalen Arbeitsgruppe junger Menschen.

*Die Bücher von Bruder Roger.* Ta Fête soit sans fin (Dein

den Pflug gelegt hatte? Ohne daß ich mir recht klar darüber war, habe ich mich unfähig gemacht, dir zu folgen. Und doch habe ich dich geliebt, ohne dich je gesehen zu haben. Du hast mir wiederholt: Lebe das Wenige, was du vom Evangelium begriffen hast. Entzünde ein Feuer auf der Erde. Folge mir nach! Du...!

Und eines Tages habe ich es dann begriffen: Du hast mich zu einem Entschluß ohne Widerruf gerufen.»

Fest sei ohne Ende); *Lutte et contemplation* (Kampf und Kontemplation).

Für alle weiteren Informationen wende man sich an 71460 *Taizé-Communauté* (Frankreich).

Übersetzt von Karlhermann Bergner

#### SABINE LAPLANE

unterrichtet Klassische Literatur in Sainte-Marie de Neuilly. Sie hat sich ein Jahr lang zur Verfügung gestellt, um am Vorbereitungsbuch für das Konzil der Jugend «Audacieuse Aventure» mitzuarbeiten, zahlreiche Artikel für verschiedene Zeitschriften zu schreiben, durch Europa und Madagaskar zu reisen und an den internationalen Treffen in Taizé mitzuwirken.

Jean Duchesne

## Jesu Rückkehr zu den jungen Menschen in den USA

Geistliche und Laien, die beruflich diesem Anliegen verpflichtet sind, sorgen sich derzeit sehr und keineswegs grundlos um die Zukunft des Christentums. Der von den Kirchen angebotene Sonntagsgottesdienst übt kaum noch Anziehungskraft auf die Jugendlichen aus. Die rituellen und moralischen Vorschriften der Tradition erscheinen ihnen oftmals überholt und unpraktizierbar. Das Problem aber hat sich nur in Europa ergeben. In den Vereinigten Staaten hat in einem spürbar anders gearteten kulturellen und politischen Kontext die Krise schon Ende der sechziger Jahre einen Höhepunkt erreicht und sich teilweise in

dem, was man die «Jesus-Revolution» genannt hat, wieder gelöst.

Was ist da vor sich gegangen? Einer spontanen Bewegung der «Rückkehr zu Jesus» ist es gelungen, die in der Revolte der Hippies zum Ausdruck gekommenen Forderungen in sich aufzunehmen. Daraus ist sowohl bei den verschiedenen protestantischen Denominationen als auch im Schoße der katholischen Kirche ein Geist der Erneuerung wach geworden. Dieses «religiöse Erwachen» war das Werk der jungen Generation bis etwa 25 Jahre, das heißt derer, die von allem unbefriedigt waren und schließlich das gefunden haben, was sie verzweifelt in einem anscheinend ursprünglichen, doch authentischen Christentum gesucht haben. Allenthalben ist unter den jungen Menschen das Bedürfnis wach geworden, zu einem ursprünglichen, einfachen Christentum zurückzukehren, das von aller Last frei gemacht ist, die ihm eine als in voller Dekadenz befindlich angesehene Zivilisation aufgebürdet hat.

Denn der von den Erwachsenen gelebte Glaube schien dem Bankrott einer Welt nicht entrinnen